



Ekkehard Nuisl (Hrsg.)

LICHT INS DUNKEL

»Quantensprünge« gab und gibt es nicht viele in der Weiterbildung, es ist eher von Wenden, Entwicklungen und Wandlungen die Rede. In dieser Ausgabe der DIE Zeitschrift entdecken wir einen: die Anzahl der Weiterbildungseinrichtungen in Deutschland ist ermittelt. Es sind, folgt man dem Betriebsstättenprinzip, ungefähr 17.000, die größte Gruppe unter ihnen sind privat und kommerziell gesteuerte Betriebe (S. 6 f.). Die zugrundeliegende »Anbieterforschung« erfolgt in einer Kooperation des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung (DIE) mit dem Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB), beide ansässig in Bonn. Zu wissen, wie viele und welche Weiterbildungseinrichtungen es gibt, ist eine wichtige Voraussetzung für die Einschätzung des Weiterbildungs-Klimaindexes, den DIE und BIBB analog dem ifo-Geschäftsklimaindex im »wbmonitor« erheben. Das Klima ist gedämpft, sektoral hoffnungsvoll. Das Land mit der höchsten Anbieterdichte, Bremen, hat zugleich den niedrigsten »Erwartungssaldo« – hier wird nichts Gutes befürchtet (S. 6 f.).

Offenbar lohnt es sich, bei den Regionen und Kommunen näher hinzusehen. Nicht erst seit dem Programm »Lernende Regionen« wissen wir, dass die Menschen am liebsten in der nahen Umgebung lernen und auch *für* den eigenen Ort, für die regionale Entwicklung und das spürbare gemeinsame Wohlergehen. Region und Kommune sind auch die Orte, an denen die Herausforderungen der Gegenwart angegangen werden, und das sind oftmals Fragen und Probleme der Schrumpfung, der Alterung, der Integration und des Fachkräftemangels – kurz: Probleme des demografischen Wandels, von dem dieses Heft im Schwerpunkt handelt. So werden z. B. die Volkshochschulen als kommunale Experten zur Bewältigung solcher kommunaler Herausforderungen empfohlen (S. 32–34). Im Interview (S. 26–31) ringen ein Ethnologe und zwei Landesbeamten aus der Weiterbildungspolitik um die richtigen Weichenstellungen der Bildungspolitik in der Metropolregion Berlin-Brandenburg.

Um hierzu Ort und Region noch bessere Instrumente an die Hand zu geben, haben das DIE, das Statistische Bundesamt und das Landesamt für Statistik in Baden-Württemberg Grundlagen eines regionalen Bildungsmonitorings entwickelt, in dem nicht nur Weiterbildung, sondern perspektivisch auch andere Bildungsbereiche eine Rolle spielen (S. 8). Wenn dann auch noch die Bemühungen von DIE und Verbänden Früchte tragen, die Institutionenstatistik leistungsfähiger zu machen (S. 22), wird noch mehr Licht ins Dunkel der Weiterbildung gebracht worden sein.

Vielleicht wird man dann sagen, die wichtigste Wende der Weiterbildung sei die ganz selbstverständliche Realisierung des Wechsels von der Angebots- zur Nachfragesteuerung gewesen, kurz: die Implementierung ökonomischer Prinzipien. Die Ökonomisierung ist schon jetzt in vielen Beiträgen des Heftes les- und spürbar: Beim Klima des »wbmonitors« handelt es sich weniger um ein Bildungs- als vielmehr um ein Marktklima – nicht verwunderlich angesichts der dominierenden Zahl privater Anbieter. Und: Dreiviertel der ausgegebenen Bildungsgutscheine wurden eingelöst (S. 9) – der Nachfragemarkt funktioniert also, die anbietenden Einrichtungen stellen sich darauf ein. Auch bei den Weiterbildungs-Datenbanken, die insgesamt mit »Gut« bewertet werden (S. 10), spielen ökonomische Fragen eine wichtige Rolle; dies gilt sowohl für die Anbieter, die das Einspeisen in die Datenbanken als sinnvolles Marketing betrachten, als auch für die Nutzer, die bereit sind, über tausend Euro zu investieren, wenn sie nur in einer dieser Datenbanken das geeignete Angebot finden.

Ob mit der Ökonomisierung allein die Herausforderungen des demografischen Wandels zu lösen sind, bleibt indes fraglich: Zwar haben bildungsinteressierte ältere Menschen Geld genug, über die Nachfrage die Entwicklung der Weiterbildung mit zu steuern. Aber was wird dereinst mit den weniger gebildeten und weniger vermögenden älteren Menschen sein?